

WIENER KONZERTHAUS - GESELLSCHAFT

GROSSER KONZERTHAUS - SAAL

Mittwoch, den 28. April 1948, 19 Uhr

5. ORCHESTERKONZERT

im Abonnement (Zyklus II)

WIENER SYMPHONIKER, Dirigent: GUIDO CANTELLI (Rom)

Solist: FRANCO MANNINO (Rom), Klavier

Giuseppe Verdi
(1813—1901)

Ouvertüre zu „Sizilianische Vesper“

Peter Iljitsch Tschaikowsky
(1840—1893)

Klavierkonzert b-moll, op. 23

Allegro con troppo e molto maestoso
Andantino semplice
Allegro con fuoco

Maurice Ravel
(1875—1937)

Rhapsodie Espagnole

Prélude à la nuit (Très modéré)
Malaguena (Assez vif)
Habanera (Assez lent et d'un rythme)
Feria (Assez animé)

Die „Spanische Rhapsodie“ ist eines der bekanntesten Werke Maurice Ravels und beweist gleich mehreren anderen Werken (Operneinakter „l'Heure Espagnole“ u. a.) den Einfluß spanischer Volksmusik auf den in Pyrenäen-Nähe geborenen Südfranzosen. „Rhapsodie“ wird hier im ursprünglichen Sinne des Wortes verstanden: als eine Folge von Fragmenten, Impressionen, wie die Titel „Malaguena“ oder „Habanera“ beweisen, meist spanischen Tanzcharakters ziehen vorüber, fragmentarisch, rasch und geistreich, immer in sprechenden Orchesterfarben und im Charakter malerisch-impressionistischer Manier. Ganz Stimmung und präfundierend das nächtliche Vorspiel, gleichsam als langsame Einleitung zum unmittelbar anschließenden Malaguena-Tanz, einem spanischen Volkstanz in stereotyper primitiver Harmoniefolge, gestützt durch eine ostinate Pizzikato-Figur der tiefen Streicher, zu der eine Melodie improvisiert wird. Ravel wendet das Steigerungsprinzip der Wiederholung wie in seinem bekannten „Bolero“ auch hier an. Den Höhepunkt unterbricht ein Englischhorn-Rezitativ (Assez lent), eine Erinnerung an das Nachtstück folgt, um dann rasch mit dem Tanzmotiv abzuschließen. Der folgende Satz stellt die Orchesterfassung einer bereits zwölf Jahre zuvor in einem Klavierwerk eingebauten Habanera dar, einem spanischen Volkstanz kubanischen Ursprungs, dessen punktierter Rhythmus im $\frac{2}{4}$ -Takt die Melodie zum gemächlichen Wiegen bringt. Im Finale „Feria“ (Ruhe-Festtag) dominiert ein boleroartiger Rhythmus, wieder unterbricht nach einem Höhepunkt das Englischhorn und erinnert an sein Rezitativ im zweiten

Satz, auch auf das Eröffnungs-Nachtstück wird zurückgegriffen. Der festliche Bolerorhythmus meldet sich wieder und führt mit Hilfe eines Motivs aus dem ersten Stück die große Schlußsteigerung herauf. — Ravels glanzvolle „Spanische Rhapsodie“ wurde in einem Abonnementkonzert des Wiener Konzertvereins unter Leitung von Prof. Rudolf Nilius 1927 zum ersten Mal in Wien aufgeführt.

Paul Hindemith

(* 1895)

Symphonie „Mathis der Maler“

Engelskonzert

Grablegung

Versuchung des heiligen Antonius

Die aus drei Sätzen bestehende „Symphonie“ ist eine Suite von zwei in sich geschlossenen symphonischen Teilen und einem für diesen Zweck zusammengestellten Satz der Oper „Mathis der Maler“, die 1934 fertiggestellt war und erst 1938 in Zürich zur Uraufführung gelangte. (Ihre deutsche Erstaufführung fand in Stuttgart statt.) Das „Engelskonzert“ ist die Ouvertüre der Oper, die „Grablegung“ das symphonische Zwischenspiel zwischen erstem und zweitem Auftritt im Schlußbild. Der dritte, dem Umfang und kompositorischen Gehalt nach, aber auch entsprechend seiner zentralen Stellung innerhalb der Oper gewichtigste Satz, „Versuchung des heiligen Antonius“, ist aus der Musik des zweiten Auftritts des sechsten Bildes der Oper gewonnen, da Mathis nach dem Willen Hindemiths, der sein eigener Textdichter ist, sich mit der Gestalt des heiligen Antonius identifiziert und nun alle die Leiden und Ängste des Heiligen in seiner Vision ebenso realistisch erlebt, wie er sie in seinem Isenheimer Altar darstellte. — Die Oper „Mathis der Maler“, und damit auch die Symphonie daraus, ist das Zentralwerk der mittleren Schaffensperiode des Komponisten, die man etwa mit dem abendfüllenden Oratorium „Das Unaufhörliche“ beginnen lassen kann. Ähnlich dem Entwicklungsgang anderer bedeutender Komponisten wuchs auch in Hindemiths Musik ganz allmählich jener Ton heran, der seinen ureigenen Charakter ausmacht: mit Recht spricht man bei ihm vom „Mathis-Ton“, da gerade in diesem Werk mehr oder weniger latente autobiographische Züge auf die höhere Ebene des ewig gültigen Gleichnisses gehoben sind. — Das „Engelskonzert“ (Ruhig bewegt, $\frac{9}{4}$) führt in die Oper ein. Ihre mystische Schöpfungsgeschichte kommt sogleich in den langsam aufsteigenden Holzbläsern zum Ausdruck. Die leis anklingende Frage nach Mathis' Schicksal wird von der Posaune mit der Melodie „Es sungen drei Engel“ beantwortet. Die Entwicklung sinkt nach einer größeren symphonischen Erregung wieder in die Dämmerung der ersten Frage zurück, die nun vor dem Hauptteil des Stückes (ziemlich lebhaft Halbe) nochmals erklingt. Der Gedanke der Lobpreisung überirdischer Wesen, die nichts anderes sind als die Boten der Eingebung im Sinne des ersten „Palestrina“-Aktes von Pfitzner (mit dem sich Hindemith übrigens nicht nur in dieser Beziehung hier berührt) findet in dem nun fröhlichen Tun und Treiben des ersten Themas (erste Violine und Flöte) eine Gestalt, die, von dramatischen Zwischenakzenten des Blechs vorwärtsgetrieben, zunächst symbolhaft-unwandelbar besteht. Das Holz führt einen Abgesang herbei. Ein lyrisches zweites Thema in den Violinen erhält, vom Holz übernommen, wieder eine ähnliche, nur dem neuen Gedanken adäquate wiegende Begleitung in der Streichergruppe. — Die „Grablegung“, die in der „Symphonie“ den langsamen Satz vertritt, ist gleichsam eine Impression vom Tode Reginas, ihr Ausdruck-Symbol ihres Wesens, das im Tode Erfüllung fand. Wie sie es auch in Worten ausdrückte, bevor sie dem toten Vater nachging, was nun der Komponist von ihr in Tönen zu sagen weiß: „Es sungen drei Engel ein süßen Gesang, der weit in den hohen Himmel erklang“. Und wichtig für das Verständnis die szenischen Anmerkungen Hindemiths! Regina war in der Werkstatt gestorben, während Mathis „inmitten von Mal- und Meßgeräten in einem Zustande völliger Erschöpfung vor einer in Arbeit befindlichen Tafel liegt“. Es ist die Tafel, auf die er während der vorhergegangenen Vision (6. Bild), die in der Symphonie am Schluß stehende „Versuchung des heiligen